

2. OSTERSONNTAG

Lesungen: Apg 5,12-16
Offb 1, 9-11a.12-13.17-19,
Evangelium: Joh 20, 19-31

Predigt

I

Nach der Messe kam einmal jemand auf mich zu und sagte:

«Es ist doch Ostern.

Warum werden jetzt nicht alle Kreuze abgehängt?»

Ich war von der Frage überrumpelt und sagte dann theologisch korrekt:

Auch als Auferstandener bleibt Jesus der Gekreuzigte.

Die Leute schauten mich ein wenig verwundert an und wünschten dann frohe Ostern.

Werden unsere Zeichen und Symbole überhaupt noch verstanden? – fragte ich mich nachher

Christlichen Symbole sind nicht einfach Dekoration.

Wir können das Kreuz nach Ostern nicht einfach zur Seite stellen.

Ostern bedeutet nicht:

Wir werden nicht sterben.

Ostern bedeutet nicht:

Jetzt ist alles Leiden vorbei.

Ostern bedeutet: durch das Leid und das Kreuz zur Auferstehung gelangen.

II

Wir hörten eben das Evangelium von Thomas, dem das Attribut ‘ungläubiger Thomas’ angehängt wurde.

Es stimmt: Thomas bleibt er skeptisch, ungläubig, als ihm die anderen Jünger sagten: Jesus lebt.

Er will die Wunden an den Händen sehen.

Er will den Finger in die verwundete Seite legen können.

Für Thomas ist dies das Erkennungs-merkmal des Auferstandenen – die Wunden Jesu.



Gottes Barmherzigkeit, Gottes Liebe zeigt sich im Kreuz.
In Jesus leidet Gott am Menschen und mit dem Menschen.
Dieses Leiden heilt Gott durch Jesus mit einer Liebe, die sich verausgibt, sich hingibt,
bis zum letzten Blutstropfen.

Ostern, Auferstehung bedeutet nicht meinen, das Leiden, das nun mal zu dieser Welt gehört, könne übersprungen werden.
Wir können nach Ostern das Kreuz nicht auf die Seite stellen, wie wir die Weihnachtsskrippe wieder abräumen.

Darum will Thomas die Wunden sehen. In dem Moment, wie er sie berührt, erkennt er; es ist Jesus.

Da bekennt er:

«Mein Herr und mein Gott!»

III

Die Wunden sind Teil des Lebens Jesu und bleiben auch nach der Auferstehung.
Verwundungen sind Teil des Lebens überhaupt.
Auch unsere Wunden, die körperlichen oder auch seelischen, sind Teil unseres Lebens.
Sie gehören zu uns.
Wir können sie nicht übergehen oder überspringen.
Wir können nicht tun, als gäbe es sie nicht.

Wohl ist Jesus auferstanden.

Doch seine Wunden sind noch da.

Er zeigt sie den Jüngern, wie er mit dem Gruss - «Friede sei mit euch!» - in ihre Mitte tritt.
Die tödliche Kraft der Wunden ist in Leben gewandelt worden.

Ostern ist Wandlung und Verwandlung.

Der Glaube, dass Jesus lebt, nimmt uns in diese Verwandlung hinein.

Wenn wir uns gegen die Wunden sperren, gegen Verletzungen kämpfen, wenn wir uns weigern, sie anzusehen, dann behalten sie ihre schmerzhaft tödliche Kraft.

Es ist unser Kopf, unser Verstand, die sich immer gegen Verletzungen und Verwundungen wehren.

Kopf und Verstand finden nicht immer einen Ausweg.

Dann können wir auf den Weg schauen, den Jesus geht, den uns bis zum Kreuz vorlebt.

Wenn Jesus am Kreuz betet - «Vater, in deine Hände lege ich voll Vertrauen meinen Geist.» - dann ist das die Einwilligung Jesu: Jetzt geht es nicht mehr nach meinem Kopf.
Er lehrt uns auch so zu beten: «Vater, dein Wille geschehe.»

Jesus Weg ist es, die Verwundungen aus Liebe zu Gott und den Menschen zu tragen und zu ertragen.

Er gibt sich Gott hin im Vertrauen: Gott heilt, was verwundet ist.

IV

Darüber gepredigt ist schnell. Ich weiss es.

Mit Jesus den Weg gehen, ist viel mühsamer.

Aber, wir müssen, wie Thomas, die Wunden berühren und sie annehmen.

Anders lassen sie sich nicht verwandeln.

Jesus ist auferstanden.

Er lebt mitten unter uns.

Das ist die Osterbotschaft.

Aber er bleibt auch als Auferstandener verletzlich.

Deshalb dürfen wir Jesus auch all die Wunden unserer Zeit hinhalten, die Wunden jener Menschen, die nicht heilen wollen, die immer neu aufgerissen werden, die Wunden all der Kriegsoffer, all jener, die Gewalt erleiden, körperlich oder seelisch.

Wer denn könnte all die Wunden heilen, wenn nicht die Barmherzigkeit Gottes, die sich in Jesus zeigt?

Genau deshalb dürfen wir die Kreuze nach Ostern nicht entfernen.

Denn die Wunden Jesu, sichtbar am Kreuz, zeigen:

Im verwundeten Jesus leuchtet die unermessliche Barmherzigkeit des himmlischen Vaters auf.

In diese Barmherzigkeit dürfen wir uns hineinfallen zu lassen.

Dazu müssen wir auch die Wunden berühren wollen.

Thomas machte uns dies vor, und er erkannte und bekannte – hier ist 'Mein Herr und Gott'.

Erich Guntli, Seelsorgeeinheit Werdenberg